

Nachsuche ist oft sehr zeitraubend!) oder ob er sich in den letzten Jahren tatsächlich ausgebreitet hat. Die in den vergangenen 15–20 Jahren intensiv betriebene Suche und Bewachung von Wanderfalken-Brutfelsen dürfte auch zu vermehrten Funden von Mauerläuferbruten beigetragen haben.

E. Gunzinger, Welschenrohr, hat mir freundlicherweise Beobachtungen aus dem Jura zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm herzlich danke. Ausserdem durfte ich die Meldungen aus dem Informationsdienst der Schweizerischen Vogelwarte benützen.

**Walter Christen,**

Langendorfstrasse 42, 4500 Solothurn

### **Brut des Rotsternigen Blaukehlchens *Luscinia svecica svecica* auf Alpe di Piora TI**

Am 2. Juli 1988 entdeckte ich auf Alpe di Piora (1960 m ü.M.) ein Blaukehlchen-♂. Es sitzt mit Futter im Schnabel auf dem Dach des Schweinestalles, der zum Komplex der Alpegebäude gehört. Diese sind umgeben von einer Vegetation aus Alpenampfer *Rumex alpinus*, Brennessel *Urtica dioica*, Blauem Eisenhut *Aconitum napellus* und Alpenvergissmeinnicht *Myosotis alpestris*; in weiterer Entfernung von den überdüngten Stellen um die Ställe schliessen Subalpine Milchkrautweiden (*Poa alpinae*) an. Die Witterungsbedingungen von 1988 mit wenig Schnee im Winter und einem regenreichen Frühjahr haben zu einer frühen Ausaperung geführt und eine zeitige Entwicklung der üppigen Lägervegetation begünstigt.

Der Vogel verschwindet am Boden in der Vegetation und taucht ohne Futter wieder auf. Rasch habe ich das Nest mit dem brütenden ♀ gefunden. Es befindet sich am Boden und liegt am nach Südosten gerichteten Rand eines kleinen Grabens, worin Gülle aus dem Stall abfließt. Der einfache Napf besteht aus trockenem Gras und Würzelchen. Darin liegen 6 grünblaue Eier mit am stumpfen Pol konzentrierten rostbraunen Flecken. Obwohl die Gefahr besteht, dass das Nest durch die hier ruhenden Kühe zerstört wird, verzichte ich auf eine Umzäunung. Während das ♂ eine tiefblaue Kehle mit gut ausgebildetem rostrotem Fleck besitzt, weist das ♀ nur ein schmales und unterbrochenes, leicht bläuliches Band auf. Beide Tiere sind nicht scheu. Ich kann mich ihnen ohne weiteres bis auf 3 m nähern.

Bei meinem Besuch am 13. Juli stelle ich fest, dass ein Zaun zur Abgrenzung des Schweineauslaufs bis 2 m an das Nest heran errichtet worden ist. Offenbar hat diese Aktivität keine allzu grosse Störung verursacht. Im Nest befinden sich jetzt 4 noch nicht völlig befiederte Junge. Sie sind rötlichbraun gefärbt, heller gefleckt und besitzen auffallende, gelbliche Schnabelwülste. In ihrer Erscheinung

erinnern sie an junge Rotkehlchen. Am 17. Juli haben die Jungen das Nest verlassen. Zwei davon werden vom ♂, zwei vom ♀ unweit des Nestes gefüttert. Das Nahrungsangebot in der Umgebung der Ställe ist gut, und die Insektenentwicklung wird durch das warme Wetter begünstigt. Gejagt werden in einem Umkreis von etwa 50 m um das Nest vor allem fliegende Insekten, Spinnen und verschiedene Larven. Die Jungen bleiben in der gut entwickelten Alpenampferflur zumeist unsichtbar. Zwischen dem 2. und dem 20. Juli hat offenbar bei den Altvögeln die Mauser eingesetzt; insbesondere stelle ich beim ♂ eine leichte Verkleinerung des blauen Kehlflecks fest. Am 30. Juli finde ich keine Spur mehr von den Blaukehlchen, während die im gleichen Gebiet brütenden Wasserpieper *Anthus spinoletta*, Braunkehlchen *Saxicola rubetra* und Bachstelze *Motacilla alba* jetzt Junge führen.

Alpe di Piora ist erst der zweite Ort in der Schweiz, an dem ein Brutnachweis des Rotsternigen Blaukehlchens erbracht wurde. Seit 1980 gelangen mehrere Brutnachweise dieser skandinavischen Rasse im Dischmatal bei Davos GR (Wartmann 1980, Orn. Beob. 77: 241–244 und 1981, Orn. Beob. 78: 115–116; Koch 1983, Orn. Beob. 80: 293–295; C. Koch in Zbinden 1985, Orn. Beob. 82: 265–269; C. Koch in Schmid 1987, Orn. Beob. 84: 227–233). Im Gegensatz zum Revier auf Alpe di Piora, das von hochstaudigen Krautpflanzen dominiert wurde, lagen die Blaukehlchenreviere im Dischmatal in der Zwergstrauchvegetation der Alpenrosen-Vaccinienheide. Neben diesen Brutnachweisen liegen von anderen Orten in den Schweizer Alpen Beobachtungen singender ♂ oder von Paaren und damit Hinweise auf weitere mögliche Brutvorkommen vor (Septimerpass ob Bivio GR, Huber, Tierwelt 85: 1540–1541, 1975; Weissstannen SG, A. Good und M. Vogler in Zbinden l.c.; Urserental UR, U.N. Glutz von Blotzheim in Schmid l.c.). Von der mittel- und südeuropäischen Rasse, dem Weisssternigen Blaukehlchen *Luscinia svecica cyaneola*, wurde 1927 am Fanel/Neuenburgersee eine Brut gefunden (Hess 1927, Orn. Beob. 24: 249).

Dank eines Beitrages aus dem Walter Locher-Gedenkfonds der Ala können diesem Bericht auch die Farbaufnahmen der Altvögel und des Brutplatzes (Tafeln 22 und 23) beigegeben werden.

**Aldo Cereda,**

Via Sorengo 29, CH-6900 Lugano

### **Lachmöwe *Larus ridibundus* bearbeitet erbeutete Nahrung durch Fallenlassen und Zertrümmern**

Im Januar und Februar 1987 war der Untersee weitgehend zugefroren. Die feste, tragfähige Eisdecke reichte bis zum See-Ende, wo die Fließgeschwindigkeit des Rheins ein Zufrieren verhinderte. Ver-



**Tafel22.** Rotsterniges Blaukehlchen *Luscinia svecica svecica* am neuentdeckten Nistplatz auf Alpe di Piora im Nordtessin (1960m ü.M.): das ♂ mit Futter, wenige Meter vom Nest entfernt. Aufnahme Irmgard P. Melliger, 13. Juli 1988.

**Tafel23.** *Oben:* Das ♀ setzte sich nach der Fütterung der Nestlinge oft auf den Lattenzaun beim Stall.▷ Aufnahme Irmgard P. Melliger, 13. Juli 1988.

*Unten:* Nestbiotop mit Hochstauden. Das Nest befand sich unter den Alpenampferblättern etwa in der Bildmitte. Aufnahme A. Cereda, 2. Juli 1988.



einzel blieben kleinere eisfreie Stellen erhalten, so vor der Gemeinde Wangen am deutschen Ufer. Hier hielten sich in wechselnder Zahl Höcker-schwäne, Stock-, Schell-, Reiher-, Tafel- und Schnatterenten, Gänsesäger und Blässhühner auf. Hin und wieder kam es zu kleineren Ansammlungen von Lach- und Sturmmöwen, insbesondere zur Zeit der abendlichen Schlafplatzflüge. Vereinzelt waren immat. und ad. Weisskopfmöwen dabei. Am 15. Februar waren nachmittags etwa zwei Dutzend Lach- und Sturmmöwen anwesend. Beide Arten parasitierten bei Tauchenten und Blässhühnern, die im Flachwasserbereich nach Dreikantmuscheln *Dreissena polymorpha* tauchten und gründelten. Einer ad. Lachmöwe gelang es dabei, einen durch Byssusfäden zusammengefügt Muschelklumpen zu erjagen, den sie offenbar allein nicht auseinanderzutrennen vermochte. Sie nahm den Klumpen mit dem Schnabel auf, flog mit wenigen Flügelschlägen etwa 10–12 m hoch und schleuderte ihn dann in einem Aufwärtsbogen von sich. Der Muschelklumpen fiel auf die harte Eisdecke und wurde von der Möwe unmittelbar darauf wieder aufgenommen. Diese Prozedur wiederholte sich drei- bis viermal. Schliesslich zersprang der Klumpen in mehrere Einzelteile, die dann rasch von der Möwe gefressen wurden, wobei sie sich ihrer Rivalinnen erwehren musste.

Bei der Lachmöwe spielt Kleptoparasitismus, d. h. Abjagen der Beute von Nahrungskonkurrenten, eine nicht unbedeutende Rolle. Die bei dieser Möwe ferner konstatierte «Findigkeit beim Erschliessen ergiebiger Nahrungsquellen und die vielseitige Methodik des Nahrungserwerbs» (Glutz von Blotzheim & Bauer: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 8. Charadriiformes 3. Teil; Wiesbaden 1982) ist offenbar so gut wie unbegrenzt und kann zu Techniken führen, die bisher nur bei Grossmöwen beobachtet werden konnten.

**Udo von Wicht,**

Im Bohl 13a, D-7764 Wangen

### **Fang eines Gelbbrauenlaubsängers *Phylloscopus inornatus* am 13.9.1988 auf dem Col de Bretolet VS**

Am Abend des 12. September 1988 herrschten auf Bretolet (1923 m ü.M.) die idealen Vorbedingungen für eine grosse Fangnacht. Nach einer Periode mit wechselhaftem, aber warmem Wetter wurde die Ankunft einer Kaltfront mit Schneefall angesagt. Um 17 Uhr näherte sich von Westen her eine dunkle Wolkenschicht, bereits streiften die ersten tiefhängenden Nebelfetzen die nahen Gipfel. Beim

Eindunkeln hatte der Nebel vom Pass Besitz ergriffen und die vertrauten Konturen der Umgebung verschluckt. Jetzt wurde es Zeit, die beiden auf dem Pass und dem Petit Col stationierten Lampen anzuzünden, ihr Licht sollte die im Nebel ziehenden Vögel in den Fangbereich der Netze locken. Doch rührte sich vorerst nichts, kein Flügelgeräusch, kein Ruf war zu vernehmen. Die leeren Netze blähten sich im Wind, Wasser tropfte uns aus den Maschen ins Genick. Eine unbeschreibliche Ruhe, wie sie nur der Nebel aufkommen lässt, lag über der Gegend, ab und zu unterbrochen durch das ferne Gemimmel einer träumenden Kuh. Dann aber gegen 23 Uhr drang endlich von weit herüber Reihergekrächz durch den Nebel, Rufreihen von Flussuferläufern folgten und plötzlich war die Luft angefüllt mit unzähligen Vogelrufen. Schnäpper, Grasmücken, Laubsänger, Gartenrötel und Steinschmätzer umflatterten die Lampen wie Schmetterlinge, flogen in die Netze und wieder heraus, setzten sich auf Büsche, Netzstangen und unsere Schultern, ein Kuckuck und ein Flussläufer konnten von Hand am Boden gefangen werden. Goldhähnchen schwirrten wie Kolibris vor den Netzen und man wusste nicht mehr, welchem Vogel man sich zuerst zuwenden sollte. Um 3 Uhr, lange vor Dämmerungsbeginn, wurde es wieder ruhig.

Wir hatten in rund vier Stunden etwa 230 Vögel gefangen, darunter einen Gelbbrauenlaubsänger, der um 1 Uhr vor einem Netz rüttelnd aus der Luft gegriffen wurde. Die Bestimmung des kleinen Vogels in der Grösse zwischen Goldhähnchen und Zilpzalp bot keine Schwierigkeiten. Die vorwiegend grün (nicht braun, gelb oder grau) getönte Oberseite, der lange hellgelbe und durch einen schmalen schwarzen Rand gesäumte Überaugenstreif, die beiden deutlichen Flügelbinden, hervorgerufen durch hellgelbe Säume der Mittleren und Grossen Armdecken, die fahlgelbe Spitzenfleckung der Schirmfedern und der schwach angedeutete gelbliche Scheitelstreif zeichneten den Laubsänger als *Phylloscopus inornatus* aus. Der Vogel wog 5,6 Gramm, hatte eine Flügellänge von 53 mm (maximale Streckung des Flügels) und erwies sich anhand des Pneumatisationszustandes als diesjährig.

Der Nachweis wurde von der Avifaunistischen Kommission der Schweiz anerkannt (Fotobelege vorhanden). Es handelt sich hier um die zweite Feststellung der Art für den Col de Bretolet und die fünfte für die Schweiz (vgl. Orn. Beob. Beiheft 5, 1984 und Orn. Beob. 84:232, 1987). Das Fangdatum liegt ausserordentlich früh, die meisten europäischen Herbstnachweise dieser sibirischen Art stammen aus der Zeit zwischen der letzten September- und ersten Novemberdekade.

**Raffael Winkler**

Naturhistorisches Museum, 4001 Basel